

VORLÄUFER DER GLÜCKWUNSCHKARTEN

Die Sitte der Beglückwünschung beim Jahreswechsel ist uralt und nicht viel jünger vermutlich der Brauch, die mündlichen Wünsche durch eine Neujahrsgabe zu bekräftigen und gewissermaßen zu beurkunden. Zu diesen Gaben gehört die Neujahrskarte, die keineswegs nur ein Ersatz unter Abwesenden für die mündliche Beglückwünschung ist, sondern häufig gleichzeitig den Charakter des Geschenkes trägt, das den Empfänger durch den Gegenstand der Darstellung oder die künstlerische Ausführung erfreuen und bei ihm der freundlichen Gesinnung des Gratulanten ein dauerndes Denkmal errichten soll.

Wenn man eine Sitte als uralt bezeichnet, so pflegt man zum Beweise sich auf das Land der Pharaonen zu berufen. Von diesem geheiligten Herkommen brauche auch ich nicht abzuweichen, denn nach Forrer (*Zeitschrift für Bücherfreunde* 1899/1900, S. 370) beschenken sich tatsächlich bereits die alten Ägypter beim Jahreswechsel mit Gegenständen, auf denen sie ihre Glückwünsche in Hieroglyphenschrift anbrachten. So steht auf blau glasierten Fläsch-

den Neujahrsgeschenken der alten Ägypter lediglich mit einer Parallelerscheinung zu tun hat, sind die Neujahrbräuche der Römer unmittelbare Vorläufer der unsrigen. Im alten Rom waren die Kalenden des Januars ein Tag gegenseitiger Beglückwünschung. Da versammelten sich die Klienten im Hause des Patrons, da suchten sich Freunde und Bekannte auf, da strömten in der Kaiserzeit Würdenträger und viel anderes Volk in den prächtig geschmückten Palast des Herrschers, der an diesem Tage allgemeinen Empfang hielt. Und man kam nicht mit leeren Händen zum Neujahrbesuch: man brachte vielmehr Geschenke mit und nahm eine Gegengabe in Empfang. In den älteren, einfachen Zeiten beschenkte man sich mit Zweigen vom Lorbeer- oder Ölbaum, die im heiligen Haine der Strenia, der ursprünglich sabinischen Göttin der Gesundheit, gebrochen waren. Vermutlich rührt daher die Bezeichnung dieser Gaben als »strenae«.



Abb. 1. Römische Lampe mit Neujahrsglückwunsch [Nach Daremberg-Saglio, *Dictionnaire des Antiquités*, Bd. IV]

chen, die man in Gräbern gefunden hat: »Die Blume erschließt sich, und siehe da, ein andres Jahr.« Auf einer nach Forrers Vermutung gleichfalls als Neujahrsgeschenk benutzten Skarabäe liest man ferner: »au ab nab«: »Allen Glück.« Die Ägypter standen in dieser Beziehung also unseren Sitten näher als die Griechen, bei denen Neujahrsglückwünsche nicht üblich gewesen zu sein scheinen; wenigstens konnte ich keinen Anhalt dafür auffinden.

Während man es aber bei